

# Der Kampf um einen eigenen Dokortitel

## Nachwuchsförderung Wo es kein universitäres Angebot gibt, wollen die Fachhochschulen selbst das Promotionsrecht

VON DORIS KLECK

Nationalrat Christian Wasserfallen ist wohl der berühmteste Fachhochschulabsolvent in Bundesbern. Nach dem Gymnasium und einem Praxisjahr studierte er Maschinenbau an der Fachhochschule Burgdorf. Heute weibelt er wie kein anderer für die Interessen der Fachhochschulen: Als Präsident von FH Schweiz, dem Dachverband der Absolventen von Fachhochschulen, bekämpft der FDP-Nationalrat an vorderster Front den Zusatztitel «Professional Bachelor» für Absolventen der höheren Berufsbildung. Die Attraktivität der Berufslehre will er auf eine andere Art steigern als Gewerbeverband & Co. Nämlich indem eine Lehre auch zu «akademischen Weihen» führen kann, wie es in einem Grundsatzpapier von FH Schweiz heisst. Wasserfallen will, dass auch Fachhochschulen den Dokortitel vergeben können. Heute liegt das Promotionsrecht exklusiv bei den Universitäten.

### Zwei Pilotprojekte angestrebt

Das heisst aber nicht, dass es an Fachhochschulen überhaupt keine Doktoranden gibt - nach Angaben der Rektorenkonferenz der Fachhochschulen (KFH) sind es derzeit 600. Nur ist ihr Doktorvater in der Regel an einer Universität tätig. 450 dieser Doktoranden haben einen Masterabschluss an einer Universität und sind dort auch zur Promotion zugelassen. Problematisch ist die Situation für jene, welche einen Fachhochschulabschluss haben und doktorieren wollen: Diese Nachwuchslente promovieren vorwiegend im Ausland.

Für die Fachhochschulen ist diese Situation unbefriedigend. Sie kämpfen für die Einführung des sogenannten dritten Zyklus nach dem Bachelor- und Masterstudium, sprich die Promotion. Im Vordergrund stehen dabei Kooperationen mit Universitäten.

### «Die Fachhochschulen werden zu Universitäten zweiten Grades.»

**Rudolf Strahm** Alt Nationalrat und Bildungsexperte

Diese gibt es bereits heute, wenn auch in bescheidenem Ausmass. So haben etwa die Universität Bern und die Hochschule der Künste Bern eine gemeinsame Graduate School of the Arts eingerichtet, wo auch Fachhochschulabsolventen doktorieren können. Der Titel wird von der Universität verliehen.

Die KFH treibt in erster Linie diese Kooperationen voran, im Wissen darum, dass das Promotionsrecht für Fachhochschulen umstritten ist. «Nur wo Kooperationen nicht möglich sind, sollten die Fachhochschulen den dritten Zyklus selber anbieten können», sagt Michèle Graf, Projektleiterin bei der KFH. Das pragmatische Vorgehen soll sich ein erstes Mal in

der nächsten BFI-Botschaft niederschlagen, die festlegt, wie die Bildungsgelder in der Schweiz verteilt werden. Die KFH strebt zwei Pilotprojekte für den dritten

Zyklus an. Eines für die Kooperation mit Universitäten und das zweite für die Promotion an Fachhochschulen, wo universitäre Angebote fehlen. Der Entscheid über die Pilotprojekte liegt beim neuen Schweizer Hochschulrat. Er wird die Diskussion im nächsten Jahr aufnehmen. Der Hochschulrat kann den Fachhochschulen das Promotionsrecht in eigener Kompetenz verleihen - eine Gesetzesänderung ist dafür nicht notwendig.

### Kritiker äussern Zweifel

Die KFH gibt sich in der Diskussion um den Dokortitel auffällig zurückhaltend - im Gegensatz zu Christian Wasserfallen und der FH Schweiz, die ein offensiveres Vorgehen propagieren. Wasserfallen hält funktionierende Kooperationsmodelle zwar für «nicht schlecht», sieht in der eigenhändigen Vergabe von Dokortiteln aber die Chance, das Profil der Fachhochschulen zu schärfen.

Diese Argumentation löst bei Kritikern Kopfschütteln aus: «Die Fachhochschulen nähern sich den Universitäten an», sagt alt Nationalrat und Bildungsexperte Rudolf Strahm, «und werden damit zu Universitäten zweiten Grades». Wasserfallen verteidigt das Promotionsrecht aber gerade als ein Mittel, um der Verakademisierung der Fachhochschulen entgegenzuwirken: Die Fachhochschulen seien vermehrt auf Dozenten angewiesen, die von Universitäten oder von ausländischen Hochschulen kommen und denen der Praxisbezug fehle. Dies ist aber gerade das Wesensmerkmal der Fachhochschulen.

Mit der Förderung des eigenen Nachwuchses begründet auch die KFH ihr Engagement: «Wir brauchen Personal, das sowohl wissenschaftlich qualifiziert wie auch praxisorientiert ausgebildet ist», sagt Graf. Zudem haben Fachhochschulen bereits heute einen Forschungsauftrag. Auch dafür brauche es Personal.